

Verhängnisvoller Tauschhandel

IKON. Das Musikkollegium Zürcher Oberland präsentierte Wetziker Steiner-Schule «Die Geschichte vom Soldaten». Musikalische Inszenierung von Dimitri und seiner Truppe n Freitagabend ein begeisterndes Erlebnis.

STERN

en Wil und Wizwil wandert lat», liest Erzähler Andrea Noce – und der Soldat Josef (Anfang) schreitet über die Bühne. imweg dauert schon lange, also r Rast und packt seinen Rucksack. Zum Vorschein kommen ein und ein Bild seiner Braut. Er denn nun zieht er seine Geige «Man merkt, dass sie billig rstimmt ganz und gar», so der r.

vor ihrer Zeit

sef vermag dem Instrument die en Klänge zu entlocken. Dazu die sieben Musiker der Berliner moniker unter der Leitung von Dodds Strawinskys Partitur.

Ein scheinbar einfaches Liedchen, erst beim genauen Hinhören erkennt man dessen Raffinesse. Das Motiv verwebt komplizierte Rhythmen und gegenläufige Melodien zum farbigen Tanz.

Die gefallen auch dem Teufel (Dimitri). Mit roten Schuhen trippelt er über die Bühne und versucht die Klänge mit einem Schmetterlingsnetz einzufangen. «Gebt mir die Geige, tauscht sie gegen dieses Buch», schlägt er Josef vor – worauf dieser meint, er könne nicht lesen. «Das macht nichts, das Buch liest sich von allein.» Josef schlägt es auf und liest laut: «Termingeschäft, Devisenkurse vom 19. Januar.» Aber heute ist doch erst der 15. Januar, sinniert er. Das Buch zeige Dinge vor ihrer Zeit, beschwätzt ihn der Teufel. Wenn Josef ihm das Geigenspiel beibringe, werde er durch dieses Buch unermesslich reich.

Das Stück entstand während des Ersten Weltkriegs in einer bemerkenswerten Zusammenarbeit zweier grosser Künstler. Damals lebte der Komponist Igor Strawinsky in der Schweiz und suchte nach einem neuen Konzept für ein Musiktheater. Sein Stück sollte von Wanderbühnen mit einfachsten Mitteln aufgeführt werden. Für den Text suchte er den Waadtländer Dichter Charles Ferdinand Ramuz auf, der aus Motiven zweier russischer Volksmärchen eine zeitlose Parabel über verlorene Unschuld und Sehnsucht schrieb.

Eine Paraderolle für Dimitri

«Man kann nicht zugleich der sein, der man ist und der man war», heisst es im Höhepunkt der Geschichte. Ebenso interessant ist aber auch die Entstehungsgeschichte der heutigen Aufführung. «Mein Vater schuf die Inszenierung vor 26 Jahren», erzählt Masha Dimitri. «Ich fand es immer schade, dass er sie nicht mehr zeigte. Und die Rolle der Prinzessin wollte ich schon lange spielen.» Nicht verwunderlich, dass Masha Dimitri ihren Vater bewog, das Stück wieder zu zeigen.

tri ihren Vater bewog, das Stück wieder zu zeigen.

Dimitris Teufel ist eine Paraderolle für den 78-Jährigen. Wie er mit kalter Miene seine Spässe treibt und zugleich erhaben und niederträchtig scheint, ist meisterhaft. Am auffallendsten dabei sein Gang – als würde er im Zeitlupentempo stolzieren.

Bezaubernde Poesie

Auch Masha Dimitri geniesst ihre Traumrolle als Prinzessin. Krank liegt sie im Bett, als Josef sie mit seiner wiedergefundenen Geige heilen will. Mit jedem Ton wird ihr Tanz mit dem Bettlaken übermütiger. So zeigt die Aufführung zwar, dass man nicht sein kann, wer man einmal war – aber Dimitris Poesie noch genauso bezaubernd wie früher ist. Davon zeugen die vielen Bravorufe an diesem Freitagabend schliesslich überdeutlich.

BILDERGALERIE UNTER
BILDER.ZOL.CH

Müller-Drossaart in der Oberen Mühle

DÜBENDORF. Die Präsenz des Schauspielers Hanspeter Müller-Drossaart in Schweizer Filmen in den letzten Jahren ist beachtlich: Der 57-jährige Innerschweizer spielte beispielsweise in «Eine wen iig, dr Dällebach Kari», «Sennentuntschi», «Nordwand», «Marmorera», «Die Herbstzeitlosen» oder «Grounding – die letzten Tage der Swissair», um nur die berühmtesten Streifen zu nennen.

Der Schauspieler tritt auch immer wieder auf Kleinkunsthöfen auf und kommt am Freitag, 25. Januar, um 20 Uhr mit seinem dritten Soloprogramm «Menü 3» in die Dübendorfer Obere Mühle. Müller-Drossaarts Hauptfigur ist der langjährige Oberkellner Schlussmann, dessen Traumfiguren das Stück mit allerlei Personal anreichern.

Der Schauspieler kann dabei nicht nur sein mimisches Können, sondern auch seine Parodiefähigkeit, die Beherrschung diverser Schweizer Dialekte oder seine tolle Stimme zur Geltung bringen. Resultat sind Gasthaus-Szenen mit knackigen Dialogen, interpretiert von einem der besten Schauspieler des Landes. (zo)



ert sich für die Menschen und ihre Geschichten und vermag dies visuell umzusetzen: der Walder Filmemacher Robert Quarella. Bild: James D. Walder

Der Vollblutfilmer

Drehbuch, Produktion, Schnitt: Robert Quarella talentierter Vollblutfilmer. eigenen Firma schafft er agat zwischen Kunst ommerz.

WALDER

ve gsee und sGuete im », singt Boni Koller von der ereinigten Zürcher Band Baby Clip zum Song «Ländlerwork- Obschon der Text nicht von Quarella stammt, sondern das ideo, passt es auch zum 37-jäh- memacher, welcher seine Zelte aufgeschlagen hat. Der grosse

«Rund 200000 Franken habe ich in meine Firma reingebuttert, um konkurrenzfähiges Material – nämlich 600 Kilogramm davon – besorgen zu können», verrät Quarella, der seit knapp einem Jahr Gründer, Inhaber, Geschäftsführer und alleiniger Aktionär seiner ROQ Film AG ist. Vor allem seine Red-Kamera mit dem in Amerika erstandenen Objektiv dazu lässt den Familienvater noch heute extrem breit grinsen.

Beachtung dank Qualität

Weil die Qualität stimmt, finden die filmischen Erzeugnisse aus Wald auch Beachtung. In Solothurn darf Quarella sein Videoclip für Baby Jail zweimal zeigen (siehe Kasten). «Aus Oberländer Sicht ist es noch witzig, dass auch vier Männer vom Jodlerchörl am Pfäffiker-

Filmschaffenden hervor. Er mag den alten industriellen Stil der Region und lässt diesen in seinen Werken auch oft einfließen. In einem Clip lässt er seinen Protagonisten durch Rütis Fabrikmeile rennen, bevor er von einem Auto über den Haufen gefahren wird.

Phantasie und Kommerz

Schon als Bub habe er im Wald – «nicht in Wald» – mit seinen Freunden phantasievolle Filme inszeniert. Heute realisiert der ehemalige TV-Redaktor und Videojournalist gerne künstlerisch hochstehende Produktionen. Nur könne man von diesen leider nicht leben. «Die Musikbranche zahlt nichts für diese Arbeit. Es geht nur ums Prestige und dient als Werbung», präzisiert er. Zum Kerngeschäft gehören

22 Minuten auf, wie sich Samuel Koch – der sich live bei «Wetten, dass?» Halswirbel gebrochen hat und seither gelähmt ist, – im Paraplegiker-Zentrum in Nottwil langsam wieder ins Leben zurückkämpft. Der Filmer aus Wald macht dies extrem respekt- und würdevoll, ohne auch nur einmal reisserisch draufzuhalten. Wie ein Menschenfreund halt – und im Sinne von Baby Jail und Boni Koller: «SPositive gsee und sGuete im Mänsch.»

Baby-Jail-Clip in Solothurn

An den Solothurner Filmtagen läuft der von Robert Quarella und

Kein Reeds-Festival dieses Jahr

PFÄFFIKON. Das Reggae-Open-Air Reeds am Pfäffikersee konnte sich letztes Jahr dank einem sonnigen Sonntag (die ersten beiden Festivaltage waren einmal mehr verregnet), einem begeisternden Konzert des Alt-Stars Jimmy Cliff und zusätzlichen «Save the Reeds»-Konzerten finanziell retten. Nachdem das neue Opernfestival La Perla heuer den Seequai besetzt und die Gemeinde nur eine derartige Grossveranstaltung pro Jahr will, waren die «Reeds»-Verantwortlichen gezwungen, alternative Standorte zu suchen.

Nun gab OK-Chef Manuel Bosshard bekannt, dass 2013 kein «Reeds» stattfindet. «Wir haben mehrere Standorte geprüft, zum Beispiel am Witzberg», so Bosshard. «Innerhalb eines Jahres ein komplett neues Festival auf die Beine zu stellen, ist jedoch nicht möglich.»

Bosshard verweist darauf, dass das OK-Team aber 2014 «wenn immer möglich» eine weitere Ausgabe in der gewohnten Grösse mit internationalen Reggae-Stars am Seequai durchführen will. Das «Reeds» wurde 2004 erstmals durchgeführt und entwickelte sich zum grössten Schweizer Reggae-Festival. (zo)

Stiftung Lozzimuseum gegründet

WALD. Der Künstler Yvan «Lozzi» Pestalozzi möchte in Wald ein Museum mit Werken seiner langen Schaffensperiode einrichten (wir berichteten). Im November des vergangenen Jahres wurde gemäss Schweizerischem Handelsregister nun die Stiftung Lozzimuseum gegründet. Im Stiftungsrat sitzen Katharina Schmidt-Halbheer von Wald (Präsidentin), Max Baumann von Bubikon, Beatus Honegger von Wald, Yvan Pestalozzi selbst und Hans Peter Pestalozzi von Zürich.

Gemäss Homepage des Künstlers erwägt die Besitzerfamilie der Otto & Joh. Honegger AG der Stiftung ein passendes Gebäude auf dem Bleicheareal in Wald im Baurecht abzugeben. Zurzeit würde die Walder Firma Keller & Kuhn, Architektur und Bauleitung, ein Projekt für den Umbau der betreffen-